

Johann Ernst Schubert

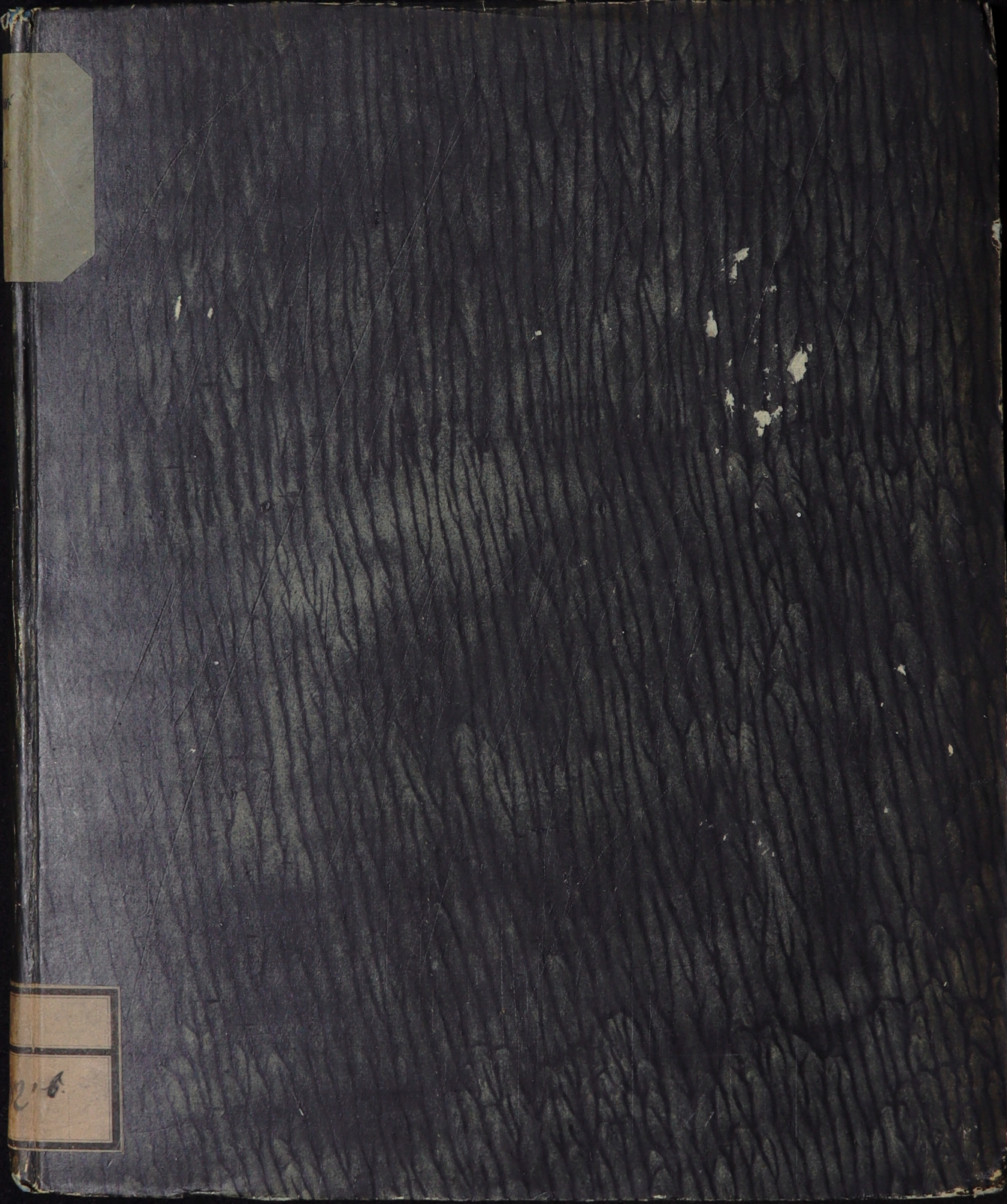
**Johan Ernst Schuberts Hochfürstl. Sachsen-Weimar- und Eisenachischen
Consistorial-Assessors, und der philosophischen Fac. zu Jena adjunkti Rede
Von der Selenwanderung nach dem Tode**

Jena: Jm Verlag Johann Adam Melchior, 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1755482299>

Druck Freier  Zugang





F. l. 1482¹⁻⁵.

11 1482/5

Johan Ernst Schuberts

Hochfürstl. Sachsen-Weimar-und Eisenachischen Consistorial-Assessors,
und der philosophischen Fac. zu Jena adjuncti

Rede

Von der

Selenwanderung

nach dem Tode.



J E N A

Im Verlag Johann Adam Melchior. 1746.

71.1482²

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, written in a Gothic script. The text is mirrored across the page.

Handwritten text in the upper middle section, possibly a name or a specific reference, written in a Gothic script.

Small handwritten text or initials located below the upper middle section.

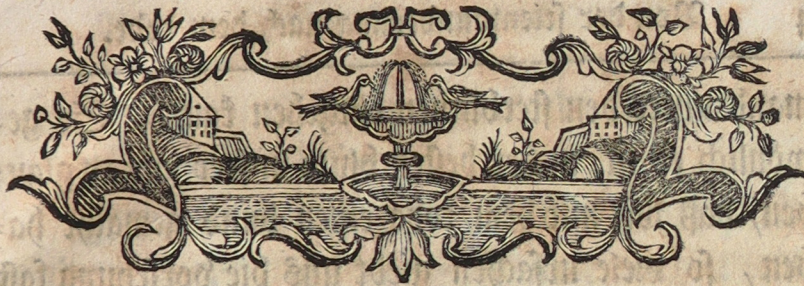
Large handwritten text in the middle section, possibly a main title or a significant heading, written in a Gothic script.

Handwritten text below the large middle section, possibly a subtitle or a secondary heading.



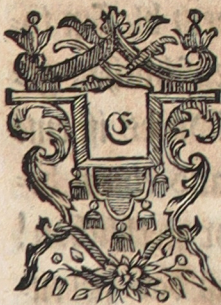
Handwritten text at the bottom of the page, likely a footer or a concluding note, written in a Gothic script.

Small handwritten text or a date located in the bottom right corner of the page.



MAGNIFICE
ACADEMIAE PRORECTOR,
MAGNIFICE
ACADEMIAE PRORECTOR DESIGNATE,

Hochansehnliche Trauerversammlung,
Hochgeehrteste Herren!



Ein verborgenes schicksal, das den lauf
des menschlichen lebens sehr genau
abgemessen hat, erinnert uns bei dem
trauergerüste jenes hoffnungsvollen
jünglings an eine veränderung zu gedenken, der nie-

2 2

mand

mand unter den sterblichen entgehen kan. So gewöhnlich es ist, in der besten blüte unsrer jare zu glauben, daß wir mit dem tode einen bund gemacht haben, so viele ursachen giebt uns die vorsehung fast täglich, uns zu einer reise fertig zu halten, die unter allen die gewiffeste, aber auch die gefährlichste ist. Jezt stirbt ein munterer jüdling, der kräfte gnug hatte, das höchste alter zu erreichen. Er war belebt, feurig, und vor allen anfällen gesichert. Seine gliedmaßen waren wie felsen, die keine rauhe stürme erschüttern konten. Eher mögten tausend bauwürdige hütten zerbrochen, als dieser starke bau seines vesten und gesunden leibes bewegt werden. Und dennoch gehen kaum zween tage vorbei, so bringt man uns die unerwartete nachricht, daß er dem blaffen tode, einem unversönlichen feinde des menschlichen geschlechts, zum raube dienen müssen. Dieses ist eine stimme der höchsten vorsicht, die uns aus einem betrüglichen schlaf erwecket. Lernet, o ihr sterblichen! aus diesem beispiel, ruffet sie uns zu, daß das ziel eures lebens in meiner gewalt stehe, und daß ihr die welt

welt zu einer zeit verlassen müßet, da ihrs am wenigsten vermuten können.

Sie werden Sich wundern, Hochzuehrende Herren, daß ich Sie einer warheit erinnere, die unter allen die bekanteste ist. Allein eben dieses ist meinem vorhaben sehr zuträglich. Ich werde einen schluß darauf gründen, der mich rechtfertigen sol, wenn ich etwas mehreres thue, als die pflicht, zu der ich beruffen worden, von mir zu erfordern scheint. Und vielleicht bin ich so glücklich, daß Sie mich DERO aufmerksamkeit würdigen, wenn ich die betrachtung, mit der ich Sie zu unterhalten gedenke, durch eine so bekante ursach entschuldige. Sie haben mir die erlaubnis gegeben, mit DERO einstimmung zu behaupten, daß uns die flugheit verbinde, das ende unsers lebens täglich zu vermuten, und uns zu dieser grosen und unausbleiblichen veränderung bei zeiten anzuschicken. Ist es also nicht vernünftig, unsern weltlichen geschäften, unsern lustigen zusammenkünften, und unsern ergötzlichkeiten eine einzige stunde abzubrechen, und sie der betrach-

tung unsers zukünftigen schicksals zu widmen? Ist es nicht vernünftig, zu einer zeit, da wir den erblassten körper eines tugendhaften jünglings vor unsern augen sehen, und ihm bei seiner todtenbare die letzte schuld unsrer freundschaft bezalen, ist es nicht vernünftig, sage ich, zu eben dieser zeit seinen verklärten geist mit unsern gedanken zu begleiten, und ihm auf der reise in eine glückselige ewigkeit mit stillen betrachtungen nachzusehen, dahin wir ihm vielleicht in wenig tagen werden folgen müssen?

Allein wo sol ich anfangen, wenn Sie mir den befehl geben, von denen zeiten zu reden, die durch nacht und finsternis vor unsern augen bedecket sind? Der zustand der abgeschiedenen selen ist eine sache, daran die menschliche vernunft mehr als einmal gescheitert. Die welt ist fast müde geworden, alle träume anzuhören, damit man sie in den vorigen zeiten belästiget hat. Es ist nicht gar zu lange, als ich die ehre hatte, in einer zahlreichen versammlung die frage zu untersuchen, ob es eine selenreinigung nach dem tode gebe? So abgeschmactt es ist, die selen durch
ver-

verschiedene stufen der reinigung zu führen, ehe sie zum völligen besiz der zukünftigen glückseligkeit gelangen, eben so ungereimt ist es, sie durch allerlei körper wandern zu lassen, nachdem sie die wohnung dieses leibes verlassen haben. Und gleichwol darf man nicht die reise und wanderschaft der abgeschiedenen selen ganz und gar leugnen. Ich werde mich daher der freiheit bedienen, meine gedanken von der selenwanderung nach dem tode in einem kurzen entwurf mitzutheilen.

Lassen Sie uns, meine Herren, vor allen dingen die thorheiten der schwärmer und die lehren der weltweisen, die träume einer ausschweifenden einbildungskraft und die warheiten des glaubens, ich meine die falsche und ware wanderungen der selen von einander unterscheiden. Es war eine zeit, da man glaubte, daß die selen aus einem körper in den andern führen, und ihre alte wohnungen mit neuen fast eben so verwechselten, als wir jezt aus einer stadt in die andre, aus einem haus in das andere zu ziehen pflegen. Die sele eines abgelebten greises ward, nach dieser meinung,

nung, stets verjünet, wenn sie in dem leibe eines neugebornen Kindes wiederumb den schauplaz der welt betrat. Sie spielte nach und nach allerlei seltsame personen. Bald erschien sie in der gestalt eines philosphens; bald belebte sie den leib eines grossen monarchen; bald war sie ein commandirender general; und bald wiederumb ein schlechter fischer. Bisweilen wonte sie auch in thieren, pflanzen und bäumen. Und vielleicht war dieses ihr auffenthalt in der zwischenzeit, wenn sie in keinen menschlichen körper einkehren konte. Denn wie täglich viele selen ihre alte wohnungen verliessen, also entstand oft ein streit über die neuen, die die nächste anwartschaft zur geburt hatten. Eine mußte der andern weichen. Ohne zweifel waren sie dem gesetz unterworfen, welches derjenigen den körper zu eignete, die sich am ersten in denselben werfen können. In einem jar starben bisweilen mehr menschen, als geboren wurden. Es gab also zu manchen zeiten selen, die leer ausgehen mußten, weil alle körper schon mit selen versehen waren. Was solten sie bei diesem unglücklichen zufal anfangen? Müßig zu sein und zu schlafen

fein war ihre sache nicht. Sie entschlossen sich also, thiere, vögel, würmer, pflanzen und kräuter zu werden. Eine meinung, die bei alle dem lächerlichen, das sie bei sich füret, dennoch den grösten weltweisen gefallen hat!

Obgleich Pythagoras nicht der erste war, der das unglück gehabt, diese verfinsterung der vernunft zu leiden, sondern von den egyptischen priestern diese fabel gelernet haben sol, so hat doch sein ansehen viele zu einem so seltsamen glauben verführet. Er wußte sich zu erinnern, was er vor personen in der welt vorgestellet hätte, ehe er Pythagoras geworden. Aus dem Anthalides, einem vermeinten son des Merkurs, ist er, seinem vorgeben nach, in den Euphorbus gefaren, den Menelaus im trojanischen kriege verwundet hat; hierauf hat er den körper des Hermotimus zu seinem siz erwehlet; aus dem ist er der fischer Pyrhus geworden; und endlich ist er als Pythagoras wieder zum vorschein gekommen. Ich habe nicht lust, ein gericht über diesen man zu halten, umb ihn von einer so nachtheiligen beschuldigung loszusprechen. Hat er

amst

B

die-

dieses von sich selbst vorgegeben, so ist er einer der größten betrieger gewesen, die jemals in der welt gelebet haben. In diesem fal komt ihm das algemeine lob nicht zu, daß er die verderbte sitten der menschen gebessert habe. Es kan sein, daß seine nachfolger diesen weltweisen zum urheber einer erzehlung gemachet, die sie zu ihren absichten nötig hatten. Plato sagt uns nichts davon, ob er uns gleich versichert, daß Pythagoras die selemwanderung allerdings behauptet habe. Dem sei nun, wie ihm wolle, so haben sich nicht nur die weltweisen, sondern auch jüden und christen zu dieser meinung bequemet. Ich weis also nicht, warumb uns Lactanz wider dieselbe nicht wil streiten lassen. Wir scheinen zu befürchten, spricht er, daß jemand derselben beipslichten werde, wenn wir sie widerlegen wolten. Wir befürchten es allerdings. Und warumb solten wir es nicht befürchten, da wir einen großen schwarm dererjenigen vor uns haben, die nach dem tode dieses leibes in andere zu wandern glauben, und sich schon vor dem in andern gewesen zu sein einbilden?

Umb

Umb die geduld dieser hochgeschätzten versammlung nicht zu misbrauchen, werde ich die selemwanderer durch ganz kurze erinnerungen zur ruhe bringen. Ist wol ein mensch in der welt zu finden, der sich zu erinnern wüßte, daß er vormals in einem andern leibe gewonet, und eine andre person gewesen sei? und gleichwol wäre dieses unvermeidlich, wenn sich die sache in der that also verhielte. Wie ich jetzt weiß, daß ich noch eben derselbe sei, der ich vor einigen jaren gewesen bin, und wie mich der schlaf, darin ich gleichsam unter tausend dunkeln vorstellungen begraben liege, nicht hindert, mich dessen zu erinnern, was ich gestern und ehegestern gethan habe; also könnte mich auch die abwechselung der leiber nicht hindern, mich dessen ganz genau zu entsinnen, daß ich vormals in andern leibern gewonet habe, und als eine andere person der welt bekant gewesen. Pythagoras hat diesem streich durch eine listige erfindung ausweichen wollen. Er machet dieses erinnern zu einer sonderbaren wolthat der götter, die nur grosen und erhabenen geistern erwiesen würde. Ihm wäre sie, spricht er, von dem Merkur, sei-

seinem vater, mitgetheilet worden, als er noch Euphorbus gewesen. Allein er täuschet uns, wenn er eine natürliche wirkung der selen vor etwas außerordentliches ausgiebet. Die götter müsten uns das gedächtnis rauben, wenn wir uns unsers vorigen zustandes nicht erinnern könnten. Aber dieses wären wunderbare gottheiten, die nur ihre kräfte anwenden, den geistern ihre natürliche vollkommenheiten zu benehmen.

Zum andern mögte ich eine ursach wissen, warum der weise und almächtige schöpfer mehr menschliche leiber als selen sollte erschaffen haben. War es ihm denn nicht möglich, vor einen jeden körper, dem er das leben zu geben beschloffen hatte, eine eigene selen zu verordnen? War es ihm nicht möglich, den leibern eine längere dauer zu verschaffen, wenn er es ja vor nötig gehalten, bei einer kleinern anzal der menschlichen selen zu verbleiben? Oder war es ihm endlich nicht möglich, dem lauf der welt ein kürzeres ziel zu setzen, wenn das eine eben so notwendig als das

Das andre gewesen? Unter allen diesen fällen hätte keiner schlimmer sein können, als den er durch die selenwanderung erwählet hätte. Denn diese verursacht eine verwirrung, die ihm eben so unanständig, als dem menschlichen geschlecht nachtheilig ist.

Denn dieser fal würde ihn nötigen, entweder ganz und gar keine belonungen der tugend und strafen der Laster zuzulassen, oder eben dieselbe sele zugleich glücklich und auch unglücklich zu machen. Denn weil sie verschiedene leiber durchgelaufen, und also unterschiedliche personen vorgestellet hat, so ist sie einmal tugendhaft, und das andre mal in lastern erschoffen gewesen. Dieses schicksal ist so allgemein, daß die freunde der selenwanderung ihren Pythagoras selbst davon nicht ausnehmen können. Denn die sele dieses tugendhaften und strengen philosophen hatte, nach ihrem eigenen bericht, das unglück, in der dritten verwandelung, mit dem leibe einer frechen bulschwester vereiniget zu werden. Er befand sich also nach denselben in einem zustande, darin man ihn zu

113

B 3

gleich

gleich als einen tugendhaften man und als eine strafbare missethäterin ansehen mußte. Was konte er nun in demselben vor ein urtheil erwarten? Sollte er die fruchte seines wolverhaltens genießsen; wo bliebe die strafe seiner laster? Sollte er diese empfinden; wo bliebe die belohnung seiner tugend? Sollten endlich strafen und belohnungen gänzlich aufgehoben werden; wo bliebe die gerechtigkeit jenes obersten richters?

Die freunde der seelenwanderung mögen sehen, wie sie sich von dieser schwierigkeit loswickeln, die außer streit wigtig gmug ist, das künstlichste lehrgebäude zu zerstören. Allein wir können ihnen noch größere vorwürfe machen. Wenn sie das hauptstück der religion annehmen, daß die verwesten leiber dermaleinst aus ihren gräbern hervorgehen werden, so wird es einen wunderbaren streit setzen, welcher das nächste recht zu der sele habe, der er vormals als ein getreuer gefürte gedienet hat. Es richten sich mehr als zehen körper aus ihrer asche empor. Sie werden

den erwecket, umb mit ihrer felen wieder vereinigt zu werden. Sie haben durchgehens an einer sele einen gleichen antheil, weil sie von eben derselben belezet, regieret, gebrauchet, und gemisbrauchet worden. Der fal findet nicht stat, daß sie einen nach dem andern durchwandere. Ihre wiedervereinigung sol jetzt ewig und unveränderlich sein. Wie wird man diesen streit endlich beilegen können? Die Sadducæer, eine mächtige sekte unter den jüden, wolten keine auferstehung der todten glauben, weil es ihnen nicht möglich schien, die frage zu entscheiden, wem das weib in jenem leben heiraten werde, das in diesem sieben männer nach einander gehabt hatte. Sie waren überwunden, so bald sie höreten, daß dort keine ehen gestiftet werden. Allein was hätte man ihnen antworten können, wenn sie sich auf die wanderung der felen beruffen hätten? Daß dort die wiedervereinigung der felen und leiber eben so wenig, als die wiedervereinigung der ehelente geschehen werde, hiesse nichts anders, als die auferstehung der todten ganz und gar leugnen. Wil man aber diese lehre beibe-

hal-

halten, so kan die meinung unmöglich bestehen, daß die selen allerlei körper durchstreichen, und in einer veränderten gestalt den schauplaz der welt wieder betreten, den sie kurz zuvor zu verlassen genötiget wurden.

Ich hatte mir nur vorgenommen, diesen lächerlichen traum weiter nicht, als im vorbeigehen zu berühren. Aber ich merke, daß ich schon mehr zeit damit verschwendet habe, als es die gränzen meiner rede und die schuldigkeit, der geduld dieser vornehmen versammlung zu schonen, erlauben. Unterdessen da Sie Sich überwinden können, Hochgeehrteste Herren, die erzehlung einer thörigten schwärzerei mit gelassenheit anzuhören, so bin ich der hochgeneigten erlaubnis versichert, von einer warheit noch zwei worte sagen zu dürfen, die der aberglaube und irtum fast gänzlich verdunkelt zu haben scheint. So abgeschmackt die selenwanderung allen vernünftigen vorkommen mus, wie ich sie bisher vorgestellet habe, so wenig treffen es diejenigen, die alle wanderungen der abgeschiedenen selen ganz und gar verwerfen wollen.

len. Ein verstand, der fähig ist, gereinigte begriffe zu haben, wird ungeacht der dunkelheit, die hier al-
lenthalben herrschet, dennoch ohne mühe wahrnehmen,
daß die selen die allermerkwürdigste reise vorhaben,
wenn die stunde des todes und das ende dieses le-
bens heranrücket. Können Sie Sich wol, mei-
ne Herren, durch eine reise etwas anders als die
veränderung unsers bisherigen auffenthalts vorstel-
len? Können Sie wol daran zweifeln, daß wir un-
sere wohnung verlassen, wenn wir ihr unsere gegen-
wart entziehen? Können Sie mir endlich Ihren
beifal versagen, wenn ich behaupte, daß dieses ge-
schehe, so bald wir weder ihren einfluß empfinden,
noch ihr unsere wirksamkeit mittheilen? Was ist al-
so zu einer reise der selen weiter nötig, als daß sie
den leib, in dem sie jetzt wonet, weiter nicht empfin-
de, noch ihre gewöhnliche wirkungen in denselben fort-
setze? Wenn diese veränderung durch den natürli-
chen tod verursacht wird, so habe ich alles gewon-
nen, umb aus dem tode eine wanderung der selen zu
machen. So bald der mensch stirbet, erstarren alle

C

glied=

gliedmaßen des leibes. Er ist von dem augenblick an unfähig, den eindruck der äusserlichen dinge anzunehmen. Hieraus entstehet ein mangel der empfindungen. Die sele weiß von jezt an nicht mehr, was dem leibe wiederfähret, noch auch, was sich außser ihr in der sichtbaren welt zuträget. Eben diese grose veränderung macht ihn ganz unbeweglich. Gesezt, die sele wolte ihn noch ferner zu ihren absichten gebrauchen, so wird er ihr doch den schuldigen gehorsam versagen. Sie kan sich eben so wenig dem leibe, als der leib der selen mittheilen. Und dieses ist ein wahrhaftes kenzeichen, daß sie ihre alte wohnung verlassen, und die wanderschaft angetreten habe, dazu dieses ganze leben eine vorbereitung sein solte.

Wie aber eine jede reise an einen bestimmten ort gerichtet ist, und uns durch allerlei gegenden füret, ehe wir an den ort kommen, der das ziel unserer reise sein sol, eben so ist es auch mit der reise der abgeschiedenen selen beschaffen. Sie verlassen die wohnungen, an die sie gebunden waren, so lange

die-

dieses leben wäre. Sie gehen an einen andern ort, der ihr beständiger und ewiger auffenthalt sein wird. Wenn alle seelen rein, tugendhaft, und vollkommen wären, so würden sie ohne zweifel an einem ort zusamen kommen. Allein der unterscheid ihres verhaltens, der die menschen überhaupt in zwo gattungen eintheilet, nötiget sie, verschiedene wege zu gehen. Es sind nur zween örter möglich, dahin sie endlich ihre reise führen mus. Der eine heist der himmel, und der andere die hölle. Jenen treffen sie allenthalben an, wo sie das angesicht des grosen und erhabenen Gottes schauen, und die fruchte ihrer tugend geniessen können; diese finden sie da, wo sie ihr böses gewissen ängstiget, und den zorn eines beleidigten und gerechten Gottes fühlen lasset. Das übrige werden wir erfahren, nachdem wir selbst diese reise zurück geleet haben, an die uns der schnelle lauf der dinge und das ungewisse schicksal der sterblichen stündlich zu gedenken ermuntert.

Dieses ist die letzte ausflucht, mit der ich mich wider alle vorwizige fragen wafne, die ich unbeantwortet zu lassen verschiedene ursachen habe. Wenn man mich fragen mögte: Ob die reise nach dem himmel durch das unermesliche feld der fixsterne gehe? Wo der sammelplatz der gerechten und tugendhaften selen sei? Ob sie in einer begleitung der engel dahin gefüret werden? Ob die unterirdischen hölen und die klüfte feuerspeiender berge das behältnis der gottlosen sind? Ob die abgeschiedene selen im himmel und in der hölle sein können, ob sie sich gleich bei den gräbern oder anderswo aufhalten, da die überbleibsel ihrer vermoderten leiber ruhen? Wenn man mich dieses, sage ich, und tausend andere dinge fragen mögte, so werde ich auf alles nichts antworten. Ich bin nicht scharfsinnig genug, dasjenige einzusehen, was andere nicht wissen; noch kein genug, dasjenige zu sagen, was andre nicht hören wollen. Mein glaube erstrecket sich nicht weiter, als ihn das licht der offenbarung füret. Ich glaube genug zu wissen, wenn ich versichert bin, daß

die

die gerechten und tugendhaften felen an einen ort kommen, wo sie Gottes angesicht schauen, und die unreinen an einen andern ort gewiesen werden, wo sie eine unaussprechliche qual und gewissen-angst empfinden. Ich preise diejenigen glücklich, die diese reise zurück geleet, und den ort der freuden erreicht haben. Ich sehe ihnen voller verlangen nach, mich in ihrer gesellschaft zu befinden. Ich gönne ihnen ihre ruhe und glücklichigkeit, und wünsche, ihnen dahin zu folgen, wo ihre tugend belonet, ihre hofnung erfüllet, und ihre mängel unendlich ersezet werden.

Dort sehen Sie, Hochgeehrteste Herren, die verlassene wohnung einer zu dieser glücklichigkeit erhabenen sele. Sie hat die reise glücklich überstanden, an die der gröste theil der menschen nicht ohne zittern zu gedenken pfleget. Sie befindet sich nunmehr unter den vollkommen gerechten, und freuet sich über die frühzeitige abforderung, die den hinterlassenen leidtragenden so viele thränen, kummer,

mer, und betrübniß kostet. Ich habe nicht nötig zu erinnern, daß ich von dem weiland **Wolcedlen** und **Wolgelarten** Herrn, Herrn **Matthias Ernst Samuel von Sincch** rede. Vielweniger werde ich mir die erlaubniß ausbitten dürfen, die besondere umstände seines rühmlich gefürten lebens bei dem grabe unsers **Wolseligen** zu erzehlen. Sein tugendhafter wandel hat sich einen so allgemeinen beifal erworben, und sein frühzeitiger tod ein solches mitleiden durchgängig verursacht, daß ich mich nimmermehr rechtfertigen könnte, wenn ich den verdiensten unsers **Wolseligen Herrn von Sincch** diese schuld nicht entrichtete.

Die vorsehung hate ihm das glück bestimmet, von einem vater gezeuget zu werden, der einer ganzen landschaft zum muster der lehre und des lebens nunmehr seit drey und dreißig jaren gedienet hat. Es ist der **Hochwolehrwürdige und Hochge-**
lar-

larte Herr, Herr **George Slemens**
von **Sinckh**, Magister der Philosophie und der
gemeine zu Neuenfelde im Bremischen hochverdien-
ter Pastor. Obgleich dieser hochbegabte man nur über
eine einzige herde den hirtensab furet, seit dem er zum
dienst des Herrn berufen worden, so konte doch seine
seltene gelehrsamkeit, sein unermüdeter fleis, sein über-
zeugender vortrag, gutes herz und erbaulicher wandel
nicht in die gränzen seines kirchsprengels eingeschlossen
werden. Er hat sich eine weit grössere hochachtung
bei den benachbarten gemeinen durch eigene verdienste
erworben, als andere durch den pracht der tittel und
das ansehen der ämter von ihren untergebenen zu er-
zwingen pflegen. Man siehet ihn in den dasigen ge-
genden als eine allgemeine quelle an, zu der jederman
einen freien zugang hat, umb daraus rat, trost, und un-
terrucht in allerlei anliegen zu schöpfen. Unter an-
dern persönlichen eigenschafft, die ihn allenthalben be-
liebt machen, hat er die gaben, mit hohen ohne nieder-
trächtigkeit, und mit niedrigen ohne stolz umbzugehen.
Und

Und eben dadurch beweiset er, daß er mit einem heiligen apostel gelernet habe, allen allerlei zu werden. Wie nun der Herr diejenigen, die ihm treu und gewissenhaft dienen, auch schon in diesem leben zu segnen pfleget, also hat dieser würdige und nunmehr tiefgebengte vater unsers **Wolffigen** viele ursach, die güte des Herrn vor viele tausend wolthaten zu preisen, damit er seine frömmigkeit und tugend reichlich belonet hat. Seine geliebteste ehgattin, eine geborne **tho Aspern**, hatte ihn nicht nur mit drei tugendhaften und wolgebildeten töchtern erfreuet, die aber schon in die ewigkeit vorangegangen, sondern auch zum vater von sechs wolgeratenen sönen gemacht, davon zween, die sich der gelehrsamkeit gewidmet, der welt schon mit vielem nuzen dienen, einer kaufmanschaft obliegen, und die übrigen zween, die dort vor unsern augen den tod Ihres seligverstorbenen herrn bruders voller wehmut beweinen, hoffnungsvolle schüler der weisheit und ächte verehrer der tugend sind.

Wie

Wie unser Wohlhelige der jüngste und letzte unter den sönen seines herrn vaters war, so schien er auch alle vorrechte eines geliebten Beniamins zu geniessen. Die liebe verminstiger ältern erstrecket sich auf alle diejenigen, denen sie das leben gegeben haben. Sie halten es vor ihre schuldigkeit, vor die wolfsart aller ihrer kinder sorge zu tragen. Dem ungeacht sind sie oft geneigter, ihr herz einem mehr als dem andern mitzutheilen. Ich wil mich jetzt nicht umb die ursachen bekümmern, woher dieser vortzug komme. Ich erinnere nur, daß man eine solche liebe nicht tadeln könne, wenn sie sich auf solche eigenschaften gründet, die derselben nicht unwürdig sind. Unser Wohlhelige Herr von Smetz besas alles, was einen wolgeratenen son seinen ältern lieb und angenehm machen kan. Die natürliche gaben, die ihm eine gütige vorsehung mitgetheilet hatte, waren von den gemeinen gar sehr unterschieden. Er hatte einen muntern geist, eine gesetzte beurtheilungskraft, einen lebhaften witz, und eine unglaubliche fähigkeit, auch die allerschwerste sachen fast ohne mühe zu begrei-

greifen. Sein herr vater, der dieses feltene talent keinen fremden händen anvertrauen wolte, entschloß sich, ihn vor seinen augen und in seinem hause unterrichten zu lassen, bis er zu den akademischen jahren reif genug sein würde. Er hatte keine ursach, sich diesen vorsatz jemals gereuen zu lassen. Kaum hatte unser **Wolffelige** das sechzehnte jar seines alters erreicht, so war er schon mit einer weit größern erkentnis versehen, als die sich manche in vielen jaren auf den akademien durch unermüdetes wachen und arbeiten zu samlen pflegen. Er besaß einen großen vorrat der schönen wissenschaften; er war in der weltweisheit geübt; er hatte so gar auch schon die anfangsgründe der rechtsgelehrsamkeit gefasset. Mit einem wort: Er hatte so viel gelernet, daß er die akademie ohne vorwurf hätte verlassen können, da er erst im begrieff war, dieselbe zu besuchen.

Wie groß war nicht die hofnung seines herrn vaters, da er ihn mit solcher starken vorbereitung an einen ort ziehen lies, wo die höhern wissenschaften
von

von den größten meistern derselben getrieben werden! Wie gegründet war nicht sein vertrauen, dieses so zärtlich geliebte kind als einen man wieder zu sehen, der seiner vornehmen familie viel ehre, dem reich der wissenschaften vortrefliche zusätze, und dem gemeinen wesen tausendfachen nutzen verschaffen wird! Und wie viele ursachen hatte er nicht, seine liebe gegen ihn zu verdoppeln, und alles anzuwenden, damit die erfüllung seiner wünsche beschleuniget würde! Es war das vier und vierzigste jar, als er auf dieser weltberühmten akademie ankam. Wie er sich nach dem willen seines herrn vaters und zu folge seines eigenen triebes der rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte, so las er sich solche lehrer zu fürern aus, deren gründlichkeit eben so groß als der rum ihrer verdienste war. Es ist nichts besonders, daß er sich die vortrefliche und berühmte rechtsgelehrte, Schaumburg, Engau und Brocks, zu seinen lehrmeistern erwehlet. Denn wer ist wol so unerfahren, daß er es nicht vor eine schande hielte, diesen ort zu verlassen, ohne den unterricht dieser großen männer genossen zu haben? Allein dieses

scheinet mir seinen rum ungemein zu erheben, daß er gleich von anfang geschickt gewesen, ihre lehren zu seinem nutzen anzuwenden. Er war von denen weit entfernet, die sich nur aus gewonheit in den hörsälen ihrer lehrer einfinden, die den fleis in eine ordentliche beobachtung der stunden sezen, die durch ihre persönliche gegenwart alles auszurichten meinen, und die übrige zeit des tages den gesellschaften und ergötzlichkeiten aufopfern. Seine begierde dem menschlichen geschlecht mit einer gründlichen gelehrsamkeit dienen zu können trieb ihn viel weiter. Er hörte alles mit ungestörter aufmerksamkeit an, was in den öffentlichen zusammentünften von einem scharfsinnigen ausleger der geseze vorgetragen ward. Er bemühet sich, dieses alles dem gedächtnis auf ewige zeiten einzuprägen. Er prüfte die schlüsse in seiner studierstube, dadurch man den zuhörern den beifal abgenötiget hatte. Kein ansehen der lehrer galt bei ihm so viel, daß es ihn bewegen können, einer meinung beizusplichten, die sonst von andern gründen entblöset war. Er ermunterte seinen fleis durch den beistand eines geschickten

-1271

2 2

ten

ten rechtsgelehrten, der ihm zu seinem besondern unterricht zu hause dienete. In diesem stück folgte er dem befehl seines herrn vaters, und ward durch den erfolg überzeuget, daß diese geheime unterredungen das beste mittel wären, den fortgang der erkentnis und gelehrsamkeit zu befördern. Solchergestalt versäumte er nichts, umb die hofnung dererjenigen zu übertreffen, die der welt von seinem dienst viel gutes zum voraus versprachen.

Allein der himmel zeigt uns nur bisweilen, daß es ihm nicht an mitteln fehle, uns wichtige vorteile zu verschaffen, wenn wir derselben nicht unwürdig wären. Er läffet uns die sonne mit vollem glanz aufgehen, aber er verbirget sie wieder unter schwarzen wolken, ehe sie den mittag erreicht hat. Er erwecket uns eine hofnung, aber er schläget sie auch wieder zu boden. Unser Wohlseelige wird mitten in dem lauf seines rümllichen fleisses, seiner wachsenden erkentnis und seiner zunehmenden tugend gehemmet. Ein verborgener ratschluß des höchsten

1733

D 3

se-

setzet ihm ein ziel, über das er nicht gehen können. Es war eine zeit von dreizehn tagen, die diesen muntern, starken und hoffnungsvollen jüdling in die gestalt verwandelte, die wir dort auf jenem trauergerüste erblicken. Er ward von einem fieber überfallen, welches hize, frost, erbrechen, seitenstiche, kopffschmerzen, husten und andere gewöhnliche beschwerlichkeiten begleiteten. Die vorsicht seines arztes machte uns anfänglich die hoffnung, ihn von diesem übel bald wieder befreiet zu sehen. Allein wie das menschliche leben überhaupt vielen unversehnen zufällen ausgesetzt ist, also war es beschlossen, daß unser Wohlseilige dieses durch sein beispiel bestätigen sollte. Es stelte sich ein roter und bald hernach ein weißer friesel ein, und machte seinen zustand weit gefährlicher, als er von anfang der krankheit gewesen war. Man versäumte nichts, die schlimme folgen dieses zufals zu hindern. Aber was können unsere bemühungen wider den unveränderlichen ratschluß eines almächtigen Gottes ausrichten? Dieser leib, den man der verwesung mit aller macht entreissen wolte, sollte nicht mehr

mehr die wohnung seines tugendhaften geistes sein. Es war etwas besseres vor ihn bestimmet. Er bereitete sich zu der reise nach der ewigkeit. Er stärkte sich gegen die bevorstehende veränderung, die der menschlichen natur so erschrecklich ist. Er versah seine sele mit dem trost, daran es uns niemals mehr als an dem ende unsers lebens zu gebrechen pflieget. Er starb in dem vertrauen auf das verdienst seines erlösers.

So viel freude diese veränderung unserm Wohl-
seligen verschaffet, der nunmehr alle bitterkeit der welt glücklich überwunden hat, so groß ist die betrüb-
nis, die sein frühzeitiger tod in dem vornehmen hause seines betagten vaters anrichtet. Insonderheit empfinden die beiden gegenwärtige hochbetrübte herren brüder die heftigste schmerzen über den verlust eines bruders, den sie wie ihre sele geliebet haben. Die wehmut ihrer herzen wurde sie noch tiefer beugen, wenn sie nicht einigen trost in dem beileid dieser vornehmen versammlung, und sonderlich in der hohen gegenwart Er. Magnificenzen fänden. Sie sehen
diese

diese gewogenheit als eine sonderbare wolthat an, die sie stets mit einem dankbaren gemüt verehren wollen. Sie schätzen sich glücklich, wenn sie gelegenheit haben solten, diese zu ihrem trost übernommene bemühung durch allerlei angenehme dienste zu erwiedern. Ich habe die ehre, in ihrem namen **Er. Magnificenzen** und **Sie Hochgeehrteste Herren**, dessen gehorsamst zu versichern, und von ganzem herzen zu wünschen, daß die vorsehung, die alles regieret, **Er. Magnificenzen** und diese ganze hochansehnliche trauerversammlung vor dergleichen betrübten zufällen in gnaden bewahren wolle.

